

Anhang zum Kalender

auf das

Schalt-Jahr 1864 von 366 Tagen.

Der Jahres-Regent

ist in diesem Jahre die Venus. Dieser Planet ist durch sein hellleuchtendes Licht unter dem Namen Morgen- und Abendstern bekannt.

Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 21. März 9 u. 13 m. fr. Tag und Nacht Gleichheit.

Sommersanfang 21. Juni 5 u. 55 m. fr. längster Tag, kürzeste Nacht.

Herbst Anfang 22. September 8 u. 19 m. ab. Tag und Nacht Gleichheit.

Winter Anfang den 21. Dezember 2 u. 7 m. n. kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich 2 Sonnenfinsternisse; von welchen in unserem Vaterlande gar keine zu sehen sein wird.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Zur Abwehr der Kartoffelsäule.

Wenn bei beginnendem Frühjahr, Anfangs März, die Fröste nachlassen, werden die Kartoffeln aus den Haufen genommen, nöthigenfalls abgekeimt, in eine leer gemachte Scheuer gefahren, dort höchstens 12—18" hoch aufgeschüttet und von 8 zu 8 Tagen mit der Schaufel gewendet; sollten starke Nachfröste eintreten, so wird eine Ueberdeckung mit Stroh während der Nacht Schutz gewähren; am Tage bleibt die Scheuer geöffnet und wird den Kartoffeln möglichst viel Zugluft verschafft.

Sobald die Fröste nachgelassen, werden die Kartoffeln geschnitten, was wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen vor dem Auslegen geschieht, und auf jeden Korb, nachdem er ausgeschüttet, zu Pulver gelöschter Kalk gestreut.

Sind 15—20 Körbe Kartoffeln mit Kalk überstreut und nach und nach auf einen Haufen geschüttet, so wird über diesen nochmals Kalk gestreut und derselbe nun so durchgearbeitet, daß Schnittfläche sowohl als Schale der Kartoffel ganz eingepudert ist; die so eingekalkten Kartoffeln werden nun wieder so ausgebreitet, daß sie abermals nur 12—28" hoch zu liegen

Kommen (je niedriger, desto besser); von 8 zu 8 Tagen werden auch diese gefalkten Kartoffeln wieder gewendet (je öfter, desto besser) und kurz vor dem Auslegen, ehe sie auf den Wagen kommen, nochmals mit Kalk bestreut und durchgemengt; denn es ist auffallend, wie der Kalk nach einiger Zeit sich immer mehr und mehr mit der Kartoffel verbindet, was dadurch bemerkbar ist, daß die erst weiß gefärbte Kartoffel nach einiger Zeit so ziemlich wieder ihre natürliche Farbe erhält.

Für Diejenigen, welche das Löschen des Kalkes zu Pulver nicht kennen, muß bemerkt werden, daß der frisch gebrannte Kalk mittelst der Schaufel auf einen Haufen geschäufelt wird: während des Schaufelns wird Wasser auf den Kalk gegossen, doch nur so viel, daß der Kalk nicht ersäuft. Schon während des Umschäufelns und besonders, nachdem der Haufen gebildet ist, zerfällt der Kalk zu Pulver.

Ueber die Aufbewahrung des Heues.

Um das Heu vor Verderben und Selbstentzündung zu bewahren, veröffentlicht einer der ersten Agronomen Englands, Herr Pibeaux, auf Grund vielfacher Erfahrungen, folgende Anweisung: „Wenn das Heu oder sonstige Futterkräuter durch den während des Mähens eingetretenen Regen verdorben oder auf einem sumpfigen Boden gewachsen ist, und es dadurch einen üblen Geruch erhalten hat, welcher dem Vieh wider-

steht, so salze man das Futter mit (8 bis 25 Pfund Salz auf 2000 Pfund Heu, so wird das Vieh es begierig fressen und gesund dabei bleiben. Wenn das schlechte Wetter den Landmann zwingt, das Heu in unvollkommen trockenem Zustande einzubringen, so wende er ebenfalls das Salzen an, um die Selbstentzündung zu verhüten. Am besten ist es, das Heu in einzelnen Lagen mit Salz zu bestreuen und stets mit einer Lage trockenem Stroh von derselben Dicke wie die Heubündel abzuwechseln. Das Salz nimmt nicht nur die Feuchtigkeit des Heues auf, sondern verhindert auch die Gährung und das Verderben. Das Stroh zieht dann den Geschmack des Heues und des Salzes zugleich an, und man kann es mit dem Heu zusammengehackt dem Vieh zum Fressen geben. Es giebt kein besseres Mittel, das Stallvieh zu Strohfressen zu vermögen und dieses Futter nahrhaft zu machen.“

Bewährtes Mittel für Kühe, welche an Milch nachlassen.

Wenn bei solchen an der Milch nachlassenden Kühen kein krankhafter Zustand zu entdecken, der Grund davon auch nicht in der Fütterungsweise zu finden ist, so kann man das nachfolgende Mittel gewiß als eins der bewährtesten empfehlen: Goldfarbenen Spießglanzschwefel $\frac{1}{2}$ Loth, Fenchelsaamenpulver, Dillpulver und Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth. Hiervon giebt

Mannigfaltigkeiten.

Die Schlacht auf dem Brodsfeld.

Es war im Jahr 1479. Die Türken waren seit mehr als fünfzig Jahren bereits gefürchtete Gäste im Vaterland; da brachen sie wieder herein und Ali Pascha war ihr Anführer. Weithin, bis jenseits Weissenburg (jetzt Karlsburg) schweiften sie; ihre Rosse zertraten die Felder; ihre Hände warfen den Brand in die Hütten des Armen; Weiber und Kinder, Hab und Gut waren ihrer Wuth verfallen. Niemand wehrte ihnen; denn der Woivod (Statthalter) Stefan Bathori war noch zu schwach und zu besonnen, um das Schicksal des ganzen Landes in einer zweifelhaften Schlacht auf das Spiel zu setzen. Erst als die Türken mit reicher Beute beladen umkehrten und mit den vielen Tausenden, die sie zu Sklaven gemacht, heimziehen wollten, folgte er ihnen mit einem aus Sachsen, Romanen und Ungarn bestehenden Heere. Da die Türken auf dem Brodsfeld, einer Ebene im Miereschthal etwa mitten zwischen Broos und Mühlbach, anlangten, erfuhren sie, daß der Woivode in Broos stehe. Gerne boten sie die Schlacht und Stefan, weil er auf die nahe Ankunft des Temeschwarer Ban's, Paul Kinitschi, eines kriegsgewaltigen Mannes ver-

traute, nahm sie an. Weil aber denn doch bei der ungemainen Uebermacht der Türken die Gefahr groß und zugleich der Kampf gegen die Ungläubigen nach den damaligen Zeitanfichten ein heiliger war, ließ der Woivode zuvor sein ganzes Heer niederknien und das heilige Abendmahl nehmen, wobei man sich geweihter Erde als Brotes bediente. Dann erquickten sich Alle an Speise und Trank und schwuren, einander nicht zu verlassen in Noth und Gefahr und nicht vom Blase zu weichen, wozu auch der Anführer in einer Rede an die Truppen männiglich aufforderte. Alle waren voll Muth und verlangten die Schlacht. Solche Gesinnung vor dem Beginne des Kampfes ist immer das beste Zeichen für einen glücklichen Ausgang, darum schritt auch Bathori getrost zur Aufstellung der Seinigen. In die Mitte stellte er seine geharnischten Reiter, den einen Flügel lehnte er an den Mieresch, den andern an einen hohen Berg. Da gedachten die Sachsen des Heldenblutes, das von alten Zeiten her in ihren Adern floss, kamen vor Barthori und verlangten in die Vorderreihe gestellt zu werden, denn es schien ihnen unwürdig, hinter den andern im Kampfe zu stehn. Und der Feldher lobte sie und that wie sie begehrten und sie standen vor den Andern allen. In die zweite Reihe kamen die Romanen, in die dritte die Ungarn und Szecler. Es waren aber der Sachsen, die da fochten, eine grosse Zahl.

Auf der entgegengesetzten Seite entfalteten sich die Reihen der Türken, die ihre Beute hinter sich ließen. Die Schlacht begann. Die Sachsen hielten den ersten Anprall der Feinde aus und kämpften, wie viele der Ihrigen auch am Ufer des Mieresch dahinsanken, mit solchem Muth, daß die Feinde ihr zweites Treffen ins Gefecht führen mußten. Da erst wichen sie; Viele blieben auf dem Platz; Viele verschlang der Fluß, in den sie gedrängt wurden; die Andern zogen sich auf die zweite Reihe des siebenbürger Heeres zurück. Dort wurde die Schlacht erneuert; der Mieresch röthete sich vom Blut. Als der Wojwod endlich auch seine Reiter ins Treffen führte, sprengte er allen andern voran auf gewaltigem Streitross. Plötzlich stürzte dieses und Viele sahen darin ein schlechtes Zeichen und sprachen vom Rückzug nach Broos. Da rief Bathori mit einer Stimme, die das Getöse des nahen Kampfes überscholl: „Wer kann, wenn er für Gott kämpft, vom schlechten Zeichen sprechen? Es folgt mir wer keine Furcht hat! Glaubt mir, dieses Pferd bringt mich heute noch als Sieger zurück!“ Damit stürmte er in den Feind. Die Reiter bei denen Allen die Ehre und die Begeisterung für die gute Sache stärker war als der Aberglaube, folgten ihm. Jetzt aber sammelte Ali Pascha vier seiner gewaltigsten Heerhaufen und führte sie gegen den Wojwoden, die Schlacht ruhte auf den Flügeln und raste in der Mitte, dort wo die Tapfersten mit den Tapfersten

Brust an Brust fochten. Die Gefahr stieg, der Wojwode blutete aus sechs Wunden, sein Pferd war verwundet; je mehr Feinde fielen desto zahlreichere drängten heran. Die besten wollten schier verzweifeln. Da im Augenblick der höchsten Noth erschien Paul Kiniſchi im Rücken der Türken und stürzte mit furchtbarem Geschrei unter Trompetengeschmetter in den Feind. Er selbst mit zweischneidigem Schwert wie ein Löwe brüllend, der Erste! Wo er erschien, sank alles vor ihm nieder. Und er schrie im Schlachtgewühl: „Wo bist du Bathori, Schutzwehr des Glaubens? Antworte wenn du noch lebst! Kiniſchi ist da und kämpft für dich.“ Der aber focht mit schwingender Kraft, doch rief er: „Hier bin ich, Freund! Schütze du, wenn ich gefallen bin, Glauben, König und Vaterland!“ „Sei guten Muthes, wenn du noch lebst!“ antwortete darauf Kiniſchi und durchbrach die Reihen der Feinde. Diese flohen den Bergen zu, die Christen folgten. Da wurden viele Türken niedergehauen, Viele vom aufgestandenen Landvolf getödtet; nur solche machte man zu Gefangenen, deren Aussehen ein reiches Lösegeld verhieß. Ali Pascha selbst entkam verkleidet und von einem Hirten geführt auf einen Berg und brachte die erste Nacht in dessen Hütte zu. Als der Morgen graute, bestieg er sein Pferd und rief dem Hirten zu: „Geh zum Wojwoden, Hirt, und melde ihm daß Ali Pascha dein Gast gewesen!“ Aber schneller als er's gesagt

sprenge er von dannen. Die Siebenbürger hatten in-
dessen auch das türkische Lager eingenommen und die
unglückliche Schaar der christlichen Gefangenen darin
befreit. Dann erst blies man zum Rückzug. Weil
aber die Nacht heran brach, beschloß Kinischi im Lager
zu bleiben und dort zu Abend zu essen, was sich um
so leichter bewerkstelligen ließ, als sich viel Wein und
andere geraubte Vorräthe in demselben befanden. Das
Folgende nun wäre besser ungeschehen geblie-
ben. Man errichtete nämlich die Tische auf den
zahlreich daliegenden Leichen der gefallenen; die Sol-
daten setzten sich daran sammt den befreiten Gefangenen,
assen und tranken und sangen in fröhlichen Liedern
das Lob ihrer Führer und Vorfahren. Zuletzt sollte
ein Waffentanz aufgeführt werden; Kinischi selbst rief
dazu, riß einen feindlichen Leichnam von der Erde
empor, faßte ihn ohne Unterstützung der Hände mit
den Zähnen und sprang mit ihm, zum allgemeinen
Entsetzen der Zuschauer im Kreise herum. So ent-
rauschet wird die entfesselte Leidenschaft.

Die Nacht wurde ohne Schlaf zugebracht; am
folgenden Tag hielten die beiden Sieger, Bathori und
Kinischi einen feierlichen Einzug in Weissenburg. Der
Erstere ließ eine Kapelle auf dem Schlachtfelde er-
richten, in welcher jährlich Messen gelesen werden
sollten für die Seelen der gefallenen Christen. Acht-
tausend vom siebenbürgischen Heere wurden vermißt,

zweitausend davon, Sachsen und Romanen, hatte der
Fluß verschlungen; aber dreißigtausend Türken deckten
die blutige Wahlstatt.

Georg Hecht, der die Sachsen angeführt hatte
in dieser Schlacht ward später vom König Mathias
in den Ritterstand erhoben und Bürgermeister von
Hermannstadt. Von ihm stammt die Familie Ro-
senfeld ab.

Was versteht man unter Humanität?

Sehr oft kommt im Leben das Wort Humanität
vor, und so Mancher fragt wohl, was eigentlich da-
runter zu verstehen sei, was dies Wort sagen will.
Horcht auf! — Die Humanität unterscheidet Menschen
von dem Thiere und ist der eigenthümliche Charakter,
welchen der Mensch im Glück und Unglück bewahren
soll. — Artig sind viele Menschen, aber deshalb noch
nicht human; herablassend mancher Große, oft aber
verlegt er in Wort und That die Humanität; gerecht
handeln Mehrere, allein ihr Betragen ist noch immer
nicht human.

Die Humanität begreift die Gefälligkeit und Ar-
tigkeit des Betragens und Bildung des Verstandes in
sich, sie verlangt aber noch mehr! Zu ihr gehören noch
eine veredelte Denkart und eine großherzige Gesinnung;
Festigkeit des Charakters mit Milde, gepaart; Gerech-

tigkeit mit Güte vereint; Achtung gegen die Menschheit und Schonung der Gebrechen der menschlichen Natur. Das Größte und Erhabenste, das Ehrwürdigste und Heiligste, das Liebenswürdigste und Unangenehmste drückt die Humanität aus, und sie ist das Ziel, nach welchem der Mensch von der Wiege bis zum Grabe ringen soll.

Der humane Mann verzeiht andern ihre Fehler, sieht sich aber selbst keine nach. Er behandelt mit Schonung jeden Gefallenen, ist aber streng gerecht gegen sich. Er thut Niemand Unrecht, fordert aber auch, daß Andere jede Ungerechtigkeit gegen ihn unterlassen. — Der humane Mann ist ein Freund des Guten und Nützlichen, wo es auch geschieht. Was dem Menschengeschlechte zur Zierde und zum Ruhme gereicht, was dem Menschen heilsam ist, das fördert die Humanität, die keine Freuden verschmäht, aber auch die Mäßigung nicht vergißt, eingedenk, daß Ordnung und Gesetz Kinder der Vernunft sind und allein zum Heile der Welt gereichen.

Mittel gegen den Ehejammer.

Es ist ein schöner Gedanke, wenn Eltern bedacht sind, daß ihre Kinder auch ihr tägliches Brot, ihr Auskommen finden, oder deutsch; daß sie etwas erheirathen. Allein es ist ein Verrath an der Ordnung Gottes und an den Herzen und Rechten der Kinder, wenn Eltern

schon Partieen suchen für ihre Kinder in der Wiege, wenn sie erst nach dem Morgen Land und dann erst nach der Person fragen; wenn Das der Wahl den Ausschlag giebt, weil die Acker doch auch schön beisammen liegen, oder weil die Braut oder der Bräutigam von einer ledigen Großmutter-Schwester noch Etwas erben könnten! Es ist eine wüste Lüge, wenn Eltern hernach ihren Kindern sagen: „Du kannst thun, was Du willst, aber wenn Du mir nicht folgst, ziehe ich meine Hand ab.“ Die Folgen des Zwangs sind natürlich traurig, weil Gott nicht gesagt hat, daß zwei auf Einem Acker sein sollen; darum ist das Unglück, die schwere Trübsal schon mit dieser Tyrannei verbunden, und dieses äußert sich dann wie folgt: es entsteht Mißvergnügen, Haß, Hader, und wenn der Tod dem unseligen ehelichen Zank kein Ende macht, so kommt es so weit, daß die zusammengewungenen Gatten sich trennen und mit ihnen die — Acker. Die ganze Verantwortung des Ehebruches ruht dann auf den Eltern, welche die Ehe mit Gewalt gestiftet haben. Ach! wie viel hängt von einer reiflichen Wahl ab, wenn man in den Ehestand treten will!

„Die Ehe dauert das ganze Leben,
Mann und Frau müssen immer beisammen sein.“

Ach! welch ein Elend, wenn sie nicht zusammenpassen! Da verliert der Mann den Muth, wenn das

Weib nichts werth ist; da weint sich das Weib die Augen aus, wenn der Mann ein Gast ist. Wie mancher Mann ist nur deshalb ein läderlicher Mensch geworden, weil die Frau ihn nicht ordentlich behandelte; wie manches Weib ist schon aus Gram vor der Zeit gestorben, weil der Mann nicht war wie er sein sollte. Ach, wie oft wird der Ehestand ein Wehestand! Welch ein Elend richten solche Eheleute noch an ihren Kindern an! Ich habe hier ein trauriges Geschichtchen erzählen wollen; allein solche Geschichten gibt's in jedem Dorf, warum sollt' man sie auch in den Kalender drucken!

Eisenbahn-Szene.

Es schlägt zwei Uhr, die Wagen sind gedrückt voll. Alles ist in Ordnung. „Fertig!“ ruft der hinterste Conductor. „Fertig!“ ruft der nächste. „Fertig!“ ruft der Oberconductor dem Locomotivführer zu, und die Locomotive pfeift und der große Zug setzt sich in Bewegung. Jetzt ist kein Aufhalten mehr; wer noch kommt, kommt zu spät, und wäre es der Sohn des Kaisers von Marocco oder der Reichsverweser von Deutschland in eigner Person. Auf der Eisenbahn kennt man keine Rang-Unterschied, kein Ansehen der Person, das unabänderliche Gesetz des Fahrplans allein ist es, das gilt. „Halt! halt! um Gotteswillen halt!“ schrie plötzlich ein Conductor; „des Herrn Directors Schwägerin ist noch nicht da.“ Und auf dies gewichtige Wort dreht sich der Locomotivführer und er giebt

sein Zeichen und zum Staunen Aller, die da fahren und nicht fahren, hält der Zug, und wartet, bis die Schwägerin des Herrn Eisenbahn-Directors angekommen ist und dann geht's wieder weiter. Es geht nichts in der Welt über den Verwandtschafts-Himmel!

Des Todten Freund.

Sie hatten den Freund zur Ruhe gebracht
Und gingen nun alle nach Haus,
„Der ist daheim,“ hat der Eine gesagt,
Der Zweite: „Sein Leiden ist aus.“ —
Der Dritte sprach: „Es macht doch Schmerz,
Verlieren so früh schon den Freund,“ —
Der Vierte: „Nun, wackeres Bruderherz!
Bist du mit den Deinen vereint.“ —
Der Fünfte: „Auf Erden ist's nun schon so!“
Der Sechste: „Ruh über sein Grab!“
Der Siebente: „Wir waren zusammen so froh,
Weiß nicht, wo ich's wieder so hab'!“
Der Achte nur blieb stumm bis zur Schwel',
Der hat nichts gesagt und gemeint,
Dem blinkte im Aug' eine Thräne hell —
Der war sein bester Freund!

Die schlechte Zeit.

Man hört jetzt fast aus jedem Munde
Die Klage über schlechte Zeit,

Als hab' das Weltherz eine Wunde,
Wohl Millionen Klasten breit.
Die armen wollen schier verzagen,
Doch hört man auch die Reichen klagen,
Hört wo man hinkommt nah und weit
Die Klage über — schlechte Zeit!

Was hast du eigentlich begangen,
Du Tochter der Unendlichkeit,
Daß so viel Kläger Dich belangen,
Bezüchtigend der Schlechtigkeit? —
Es sei, von Deinen Uebelthaten
Die Hauptkapitel zu errathen,
Ein Viertelstündchen Dir geweiht,
Dir vielverschie'ne schlechte Zeit!
Bernichtest Du die Frucht der Felder?
Verheerest Du mit Fluth und Brand
Die Städte, Dörfer Gärten, Wälder?
Ziehst Du, Zerstörung in der Hand,
In dieses Erdensterns Bezirken
Umher, wo treue Menschen wirken?
Nein! denn wie sonst, bist Du noch heut'
Nur ein Gedanke, Mutter Zeit!

Die Menschen sind's, aus deren Herzen
Das angeklagte Unheil spriest;
Ihr Geist ist jener Quell der Schmerzen,
Aus dem der Strom der Klage fließt!

Die Habsucht und das tolle Wagen,
Das hochgebäumte Nasentragen,
Die Trägheit und der arge Neid,
Das, das ist ihre schlechte Zeit!

Es sind Herr K., Frau J. Verehrer
Vom Luzzus und vom Modetand;
Wird nun die Kasse immer leerer,
Und will Gehalt und Geldbestand, —
Will der Erwerb, zu ihrem Schrecken,
Nicht mehr den großen Aufwand decken.
So ist der Teufel los man schreit
Gewaltig über — schlechte Zeit!

Die ganze Welt will jetzt floriren,
Nimmt nicht mit wenigem Vorlieb;
Man wagt und spielt bis zum Verlieren,
Wird dergestalt sein eig'ner Dieb.
Wohin die Väter sonst gegangen;
Will man zu Wagen jetzt gelangen,
Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über — schlechte Zeit!

Es gilt als erste Lebensfrage:
Wie laß ich mich recht glänzend sehn?
Wo möglich täglich Gallatage
Und alles modig, nobel, schön;
In Tracht und Wohnung stets Parade,
In Sammt und Seide und Pomade,

Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über — schlechte Zeit!

Der Mann will Rath, die Frau Madame,
Student der Schüler, Herr der Knecht,
Fräulein die Magd, Jungfrau die Amme
Genannt sein, sonst ist es nicht recht;
Will's aber mit den Hochmuthstücken,
Mit Rang und Titel nicht recht glücken,
So klagt gekränkte Eitelkeit:

O Himmel, welche — schlechte Zeit!

Bergnügen, Bälle, Gastereien,
Statt Wasser Wein, statt Brantwein Grog,
Romanensucht und Liebeleien,
Und feines Tuch zum Alltagsrock,
Das Alles läßt die Gulden springen,
Und sind die nicht mehr zu erschwingen,
Erwacht ein tiefes Herzeleid:

Die Klage über — schlechte Zeit!

O höret einmal auf zu klagen
Und werdet euch der Zeit bewußt:
Wie jezt, war's auch in frühern Tagen,
Nur damals wen'ger — Hang zur Luft.
Zerbroch'ne Töpfe gab es immer.
Und Klagen macht das Ding nur schlimmer.
Der Mangel an Genügsamkeit
Ist Fabrikant der schlechten Zeit!

Das Urlaubs-gesuch.

Als Joseph II. auf seiner Reise durch Siebenbürgen im Jahre (1773) in Medwisch sich befand, kam eine bejahrte Frau zu ihm, um ihn zu bitten, ihrem beim Militär dienenden Sohne Urlaub zu geben, da sie ihn seit langer Zeit; nicht gesehen habe. Sie redete den Kaiser mit den Worten an: „Guten Tag, Herr Kaiser: ich wünsche Ihnen gute Gesundheit. Wie befinden sich Ihre Frau Mutter? Ist sie auch gesund?“ Joseph beantwortete jede ihrer Fragen, hörte ihre Bitte an und entließ sie mit einem Geschenk ganz zufrieden gestellt. Er wandte sich dann an seine Begleiter und sagte gerührt: „Diese gute Frau ist die einzige Person, welche während meiner ganzen Reise von meiner Mutter sprach. Sie soll ihren Sohn in einigen Tagen wiedersehen und zwar befreit vom Militärdienst.“

Muth aus Geiz.

Auf seinem Schmerzenslager stand ein Kranker fürchtbare Schmerzen aus. Er hatte einen Schaden am Fuße. Durch Vernachlässigung war der Krebs entstanden, und dieses fürchterliche Uebel drohte auch den Unterleib zu ergreifen: nur eine schleunige Amputation konnte die Gefahr abwenden.

Aber der Kranke war allein, ohne Angehörige, ohne Diener, welche den Wundarzt hätten herbeiholen können.

Hülfslos und verlassen, wie er war, fastete er einen Entschluß, würdig der größten Helden des Alterthumes: er wollte die Amputation selbst an sich verrichten!

Zum Glück hatte er ein chirurgisches Besteck in der Nähe, war auch nicht ganz ohne chirurgische Kenntnisse, und so traf er denn mit kaltblütiger Entschlossenheit alle Anstalten, um die Operation mit der größten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges vornehmen zu können.

Er legte alle Instrumente und das nöthige Verbindzeug zurecht. Schon hatte er das Fleisch durchschnitten und zurückgelegt, und eben setzte er die Säge an den Knochen, da — wurde er durch eine Ohnmacht an der Fortsetzung der Operation verhindert und würde sich unfehlbar verblutet haben, wäre nicht zufällig Jemand gekommen, der noch zu rechter Zeit Hülfe herbeiholte, so daß die Amputation des Beines durch einen Wundarzt vollendet war, als der Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein zurückkehrte.

Und wer war dieser Held?

Ein Geizhals, ein reicher Geizhals, der die Kosten der Operation ersparen wollte!

A n e k d o t e n .

Bei einem lustigen Gabelfrühstücke erzählte ein weitläufiger Verwandter des berühmten Münchhausen,

einem seiner Freunde sei bei der strengsten Winterkälte die Zunge im Munde eingefroren. Kleinigkeit! — nahm Doktor K* das Wort auf — einer meiner Bekannten reiste kürzlich nach dem eine Meile entfernten Städtchen G. Unterwegs wird ihm flau und flauer zu Muth. Endlich im Gasthause angekommen, schickt er nach dem Doktor des Städtchens. — Dieser erscheint schnell, untersucht den Puls des Patienten und äußert dann mit Kopfschütteln: Hier sei die höchste Gefahr vorhanden, der Puls gehe schon mit Grundeis.

Ein junger Mensch aus der Provinz, der seine Anlagen zur Narrheit und zum Geckenthume in der Residenz vollends ausgebildet hatte, wußte bei seiner Heimkehr alles schlecht und ungenießbar im Vergleiche mit der Hauptstadt zu finden. Man lud ihn bei Gelegenheit der Sonnenfinsterniß ein, diese in Gesellschaft zu betrachten, er aber sagte: „Laßt mich mit eurer Sonnenfinsterniß, die muß man in Wien sehen.“ —

Jemand der nach Jahren einen Freund wieder sah, der sich durch zu starkes Trinken eine rothe Nase angeschafft hatte, fragte ihn, wie er zu dieser rothen Nase gekommen? Ich weiß es selbst nicht, lautete die Antwort, wodurch sie so roth geworden ist, ich trinke doch nur immer weiße Wein. —

— Ein Bäcker in einer gewissen Stadt, den man, weil er neben einem Gasthose wohnte, der einen Ochsen

im Schilde führte, gewöhnlich den „Döfenbäcker“ nannte, wurde eines Tages vor Gericht gerufen, wo ihn der Amtmann barsch fragte: „Ist Er der Döfenbäcker?“ — Der Bäcker stellte sich, als ob er nicht höre, und der Amtmann wiederholte die Frage mit verstärkter Stimme. — „Verzeihen Sie, Herr Amtmann, ich höre etwas schwer,“ bemerkte der Bäcker, und er stellte sich dicht neben den Amtmann, der ihm nunhin die Ohren schrie: „Ich frage, ob er der Döfenbäcker ist?“ — „Nein, Herr Amtmann, ich bin nur der Bäcker neben dem Döfen.“ —

Ein Student aß bei einem sehr geizigen Professor der Anatomie. Da ihm mehr Knochen als Fleisch vorgesetzt wurden, nahm er eine Rippe und betrachtete sie sehr genau. „Was machen Sie da?“ fragte der Professor. „Mir fällt eben,“ antwortete der Student, „Ihre Theorie von der Structur der Knochen ein, und da sehe ich denn ob was dran ist?“ —

Am Krankenbett eines alten Fräuleins saß ein hübscher junger Arzt, und ließ ihren Klagen geduldig sein Ohr. Nachdem die Patientin ihr Herz gehörig ausgeschüttet hatte, sagte der Arzt: Aus der Schilderung Ihrer Krankheit ersehe ich, daß Ihr Unwohlsein nur die Folge eines unbehaglichen Zustandes ist, der aus der Natur selbst entspringt. Arzneien können hier nicht behilflich sein. Heirathen Sie, und diese Migräne,

diese Vapeurs, diese Hysterie werden wie der Nebel vor der Sonne verschwinden. — Das Fräulein schien von diesem Vorschlage wie überrascht, endlich sagte sie: Sie können recht haben, und ich will Ihrem Rathe folgen — wohlan — so heirathen Sie mich! — Der kluge Arzt schüttelte aber den Kopf und versetzte: Mein Fräulein wir Aerzte verschreiben zwar die Arzneien nehmen sie aber nicht selbst ein.

An der Grenze von Baiern wird der Reisende mit der Frage bewillkommt, ob er Geld bei sich habe. Auch ein reisender Maler erhält vom Grenzwächter die Weisung, sein Geld vorzuzeigen, da er schwerlich bald Arbeit finden werde und das Betteln verboten sei. Der Maler holt darauf eine volle Börse vor, die der Grenzwächter nun mit dem Wunsche beliebängelt, es könne wohl für ihn ein Seidel Wein abfallen. Jener aber steckt die Börse lachend wieder ein, und erinnert den Wächter, daß das Betteln verboten sei. —

Ein Student machte einem Professor seine Aufwartung. Viele harrten im Vorzimmer und kamen auch alle mit der Zeit an die Reihe. Nur der Student, der ein kleines Bärtchen trug, mußte bis zuletzt warten. Als er endlich auch zugelassen wurde, sagte ihm der Professor: „Wie können Sie als Theolog einen Bart tragen?“ — „Ich einen Bart?“ sagte er erstaunt, und fuhr sich mit der Hand über's Gesicht, „der muß

mir wahrhaftig erst während des Wartens im Vorzimmer gewachsen sein."

Ein Handelsmann in Philadelphia, der mit allem Möglichen Geschäfte trieb, erinnerte sich eines Abends, einen Sattel auf Credit verkauft zu haben, ohne sich bestimmen zu können an wen? In seiner Rathlosigkeit setzte er jedem seiner Kunden einen Sattel auf die Rechnung, meinend, daß die, welche keinen erhalten hätten, sich schon melden würden. Die Zeit des Ausstragens der Rechnungen erschien, die Gelder gingen ein und — o Wunder! — zweiunddreißig Personen bezahlten den fehlenden Sattel, weil sie vergessen hatten, die an sie gestellten Forderungen zu prüfen.

Siebenbürgischer Postenkours.

Route von Hermannstadt bis Temesvar nach Wien.

| | | | | | |
|-----------|---------|---------|---------|----------|-----------|
| Szetsel | 1 | Lesnek | 1. | Eugos | 1. |
| Reußmarkt | 1. | Dobra | 1. | Riffeto | 1. |
| Mühlbach | 1 1/4. | Koffesd | 1. | Relas | 2. |
| Schbot | 1 1/4. | Koffowa | 1. | Temesvar | 1 1/4. |
| Broos | 1. | Facet | 1. | von da | Eisenbahn |
| Deva | 1 u. h. | Bosur | 1 u. h. | bis | Wien. |

Postkourse in Siebenbürgen

und deren Verbindung mit den angrenzenden Ländern.

I. Zwischen Hermannstadt und Arad 36 Meilen.

Mallepост: täglich, im Anschlusse zu den Eisenbahnzügen wird während der Sommerperiode und der bessern Jahreszeit von Hermannstadt um 8 Uhr Abends abgefertigt.

| | | | | |
|---|---------|----------|--------------|-------|
| Von Hermannstadt Abg. | 6 — U | Arad | Abgang | 7 — U |
| 4 ³ / ₄ Reußmarkt | " | 9 55 | Dobra | " |
| 2 ¹ / ₄ Mühlbach | " | 12 25 N. | Deva | " |
| 4 ² / ₄ Broos | " | 4 45 F | Broos | " |
| 3 ³ / ₄ Deva | " | 7 40 | Mühlbach | " |
| 4 Dobra | " | 12 — M | Reußmarkt | " |
| 16 ³ / ₄ Arad | Ankunft | 2 — | Hermannstadt | Ank. |

Zwischenstationen: Szetschel, Sibot, Lesnek, Jam, Soborsin, Berzowa, Orvos, Radna, Paulis.

Von Deva im Anschlusse an diesen Postkours:

- nach B.-Hunyad, Pakeg und Puj Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Briefe und Werthstücke bis 5 Pf. z u r ü c k an denselben Tagen;
- nach Boiksa, Köbrötanya u. N.-Palmagy Montag, Mittwoch und Freitag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf. z u r ü c k an denselben Tagen.

II. Zwischen Hermannstadt und Roth-Thurm.

Briefpost: Mon. und Donn. hin und zurück.

| | | | |
|-----------------------|-------------|--------------|-------------|
| Von Hermannstadt Abg. | 8 — F | Rothenthurm | U. 1 — M |
| 3 Rothenthurm | Ank. 11 — M | Hermannstadt | Ank. 5 54 U |

III. Zwischen Hermannstadt u. Temesvar 36³/₄ M.

Mallepост: täglich im Anschlusse zu den Eisenbahnzügen, wird während der Sommerperiode und der bessern Jahreszeit von Hermannstadt um 12 Uhr Mittags abgefertigt.

| | | | |
|---|-------------------|------|---------|
| Von Hermansftdt Abg. 7 — F | Temesvar | Abg. | 6 — F |
| 4 ³ / ₄ Neufmarkt „ 10 55 M | Dobra | „ | 10 — U |
| 2 ³ / ₄ Mühlenbach „ 2 10 | Deva | „ | 1 30 M |
| 4 ³ / ₄ Broos „ 6 30 U | Broos | „ | 4 30 F |
| 3 ³ / ₄ Deva „ 9 30 | Mühlenbach | „ | 8 50 |
| 4 Dobra „ 12 55 M | Neufmarkt | „ | 11 10 M |
| 17 ¹ / ₄ Temesvar Ank. 3 55 U | Hermannstadt Ank. | | 3 — U |

Zwischenstationen: Szetfel, Sibot, Lesnek, Koffess, Koffowa, Facser, Bofur, Eugos, Kifeto, Refas.

IV. Zwischen Hermannstadt u. Kronstadt 18¹/₄ M.

Mallepост: täglich.

| | | | |
|---|-------------------|------|--------|
| Von Hermnsftdt Abg. 5 — U | Kronstadt | Abg. | 7 — U |
| 3 Frec „ 7 25 | Sarkany | „ | 12 — M |
| 7 Fogarasch „ 1 10 M | Fogarasch | „ | 1 20 M |
| 1 ³ / ₄ Sarkany „ 2 25 | Frec | „ | 6 30 F |
| 6 ³ / ₄ Kronstadt Ank. 7 25 F | Hermannstadt Ank. | | 9 — F |

Zwischenstationen: Girsau, Porumbach, Utsa, Bledeny.

Von Fogarasch nach Grosschenk Montag, Mittwoch und Freitag Briefe und Werthstücke bis 5 Pf; zurück an denselben Tagen.

Von Sarkany nach Reys Montag, Mittwoch und Freitag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf.; zurück Montag, Mittwoch und Freitag.

Von Kronstadt über Marienburg u. Baroth nach Udvarhely Montag, Donnerstag und Samstag Briefe u. Werthsendungen bis 10 Pf; zurück Dienst. Freit. und Sonntag.

V. Zwischen Hermanstdt. u. Klausenburg 21⁶/₈ M.

Mallepост: täglich bis Großwarde.n.

| | | | |
|--|-------------|------|--------|
| Von Hermnsftdt Abg. 1 — M | Klausenburg | Abg. | 4 — U |
| 4 ³ / ₄ Neufmarkt „ 4 55 U | Thorda | „ | 7 45 M |
| 2 ³ / ₄ Mühlenbach „ 7 40 | Magy=Enyed | „ | 11 45 |

| | | | |
|--|-------------------|---|--------|
| 2 Karlsburg „ 9 40 | Ébvis | „ | 1 5 |
| 2 ¹ / ₄ Ébvis „ 11 35 M | Karlsburg | „ | 3 25 F |
| 1 ³ / ₄ Magy=Enyed „ 12 55 | Mühlenbach | „ | 4 55 |
| 4 ³ / ₄ Thorda „ 6 15 F | Neufmarkt | „ | 7 46 |
| 4 Klausenbrg Ank. 8 25 | Hermannstadt Ank. | | 11 — M |

Zwischenstationen: Szetfel, Felvink, Banyabük.

Von Karlsburg nach Zalathna, Ubrudbanya, Kérsbanya Miheleuy und Halmagy Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag Briefe und Werthstücke bis 10 Pfund; zurück Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag Briefe und Werthsendungen.

Von Ébvis nach Blafendorf Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag Briefe und Werthstücke bis 5 Pf.; zurück an denselben Tagen.

Zwischen Klausenburg und Zilah täglich Briefpost.

VI. Zw. Hermannstadt, Cs.-Mártonfalva und Gyergyö-Sz.-Miklos 33 Meilen.

Mallepост: von Hermannstadt nach Cs.-Mártonfalva Sonntag und Mittwoch, G.-Sz.-Miklos Mittwoch; zurück von Cs.-Mártonfalva Mittwoch und Samstag, von G.-Sz.-Miklos Mittwoch, an den andern Tagen Briefpost.

| | | | |
|---|----------------------|------|--------|
| Von Hermansftdt Abg. 7 — U | Gy.-Sz.-Miklos | Abg. | 7 — F |
| 4 ¹ / ₄ Mártschell. „ 11 10 M | Cs.-Mártonfalva | „ | 1 25 M |
| 3 ¹ / ₄ Mediasch „ 2 5 | Udvarhely | „ | 8 55 U |
| 2 ² / ₄ Eilsabershtadt „ 4 10 F | Schäßburg | „ | 2 55 M |
| 2 ² / ₄ Schäßburg „ 3 — U | Eilsabethstadt | „ | 4 — U |
| 6 ¹ / ₄ Udvarhely „ 8 50 | Mediasch | „ | 6 15 U |
| 6 ¹ / ₄ Cs.-Mártonf. „ 3 30 F | Mártschellen | „ | 9 20 U |
| 8 G.-Sz.-Miklos Ank. 10 — F | Hermannstadt Ankunft | | 1 40 M |

Zwischenstationen: Stolzenburg, Sz.-Kerestur, Dabfalu.

Von Cs.-Mártonfalva über G.-Sz.-Domocok nach Gy.-Sz.-Miklos und von Cs.-Mártonfalva nach Kronstadt über K.-Ufalu siehe Postkurs No. VII.

VII. Zw. Kronstadt u. Gy.-Sz.-Miklos 24³/₄ M.
über Csik-Mártonfalva.

Mallepost: von Kronstadt Donnerstag; zurück Samstag.

| | | | |
|---|------------|------------------|------------|
| Von Kronstadt | Abg. 9 — 8 | Gy.-Sz.-Miklos | Abg. 7 — 8 |
| 9 ¹ / ₄ R.-Vasarhely | „ 4 50 U | Gy.-Martonsfalva | „ 1 25 M |
| 7 ³ / ₄ Gy.-Martonsf. | „ 1 15 M | R.-Vasarhely | „ 9 40 U |
| 7 ³ / ₄ Gy.-Sz. Mikl Ank. | 10 — 8 | in Kronstadt | Ank. 6 — 8 |

An den andern Tagen zwischen Kronstadt und Martonsfalva tägliche Botenfahroposten.

Von Csik-Martonsfalva über Gy.-Sz.-Domokos nach Gy.-Szent-Miklos Montag und Donnerstag, und zurück Dienstag, Freitag Botenfahroposten.

VIII. Zw. Hermannstadt u. Bistritz 30¹/₄ M.

Mallepost: von Hermannstadt Montag, Dienstag, Freitag und Samstag bis M.-Vásárhely, Dienstag und Freitag bis Bistritz; zurück von Bistritz Montag und Freitag, von M.-Vasarhely Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag, an den andern Tagen Briefpost.

| | | | |
|--|------------|----------------|--------------|
| Von Hermannst | Abg. 7 — U | Bistritz | Abgang 8 — U |
| 4 ¹ / ₄ Marktschellen | „ 11 10 M | Szaf.-Regen | „ 3 20 F |
| 3 ¹ / ₄ Mediasch | „ 2 5 | M.-Vasarhely | „ 6 55 |
| 2 ² / ₄ Elisabethstadt | „ 4 10 F | Schäßburg | „ 3 — U |
| 2 ² / ₄ Schäßburg | „ 6 40 | Elisabethstadt | „ 5 5 |
| 6 ³ / ₄ M.-Vasarhely | „ 1 45 M | Mediasch | „ 7 35 |
| 4 Szaf.-Regen | „ 5 5 U | Marktschellen | „ 10 30 |
| 7 Bistritz Ankunft | 12 5 M | Hermannstadt | Ank. 2 30 F |

Zwischenstationen: Stolzenburg, Nagy-Kend, Tekendorf.

Von Gy.-Regen nach Gy.-Sz.-Imre Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag Briefe und Werthsendungen bis 5 Pf.; zurück an denselben Tagen.

Von Bistritz a) nach Rátfod und Rodna Montag, Dienst. Freitag und Samstag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf.; zurück an denselben Tagen.

b) nach Lechnis Mont., Mittw., Freitag u. Samstag Briefe und Sendungen bis 3 Pf.; zurück an denselben Tagen.

c) nach Großschogen Montag, Mittwoch u. Freitag, zurück an denselben Tagen.

IX. Zw. Klausenburg u. Bistritz 15²/₄ Meilen.

Mallepost: von Klausenburg Sonnt., Mittw., Donnerst., Samstag, zurück Freitag, Samstag, Montag, Dienstag, an den anderen Tagen Briefpost.

| | | | |
|---|------------|-------------|----------------|
| Von Klausenburg | Abg. 6 — U | Bistritz | Abgang 4 — U |
| 5 ² / ₄ Sz.-Ujvar | „ 10 50 M | Dees | „ 10 55 U |
| 2 Dees | „ 12 35 | Gy.-Ujvar | „ 12 55 M |
| 8 Bistritz Ankunft | 7 40 F | Klausenburg | Ankunft 5 45 F |

Zwischenstationen: Balasut, Somkeref, Gy.-Kereftur.

Von Dees a) nach Galgo, N.-Ilonda, N.-Somkut Sonnt., Montag, Donnerstag, Freitag Werthsendungen bis 10 Pf.; zurück an denselben Tagen. Von N.-Somkut nach N.-Banya täglich.

b) nach M.-Lapos, Strimbul und Kapnik Sonnt., Donnerst. u. Dienstag Werthf. bis 10 Pf., zurück an dens. Tagen.

Von Bistritz nach Czernovik Sonnt., Mont., Donnerstag, Freitag, Mallepost; an den anderen Tagen Briefpost.

X. Zw. Klausenburg u. M.-Vásárhely 14²/₄ M.

Tägliche Mallepost.

| | | | |
|---|------------|--------------|------------|
| Von Klausenburg | Abg. 5 — U | M.-Vasarhely | Abg. 6 — F |
| 4 Thorda | „ 8 45 U | Thorda | „ 3 30 U |
| 10 ² / ₄ M.-Vasarh. | Ank. 6 — F | Klausenburg | Ank. 7 — F |

Verzeichniß

der von dem k. k. Postamte in Hermannstadt bis 10 und 20 Meilen entfernten Postämter mit der Brief-taxe zu 5 und 10 fr.

Agnethlen, Albinz, Blasendorf, Birtheim, Boiça-Dalmatsch, Broos, D.-Sz.-Marton, Elisabethstadt, Felvinz, Fogaratsch, Freß, Gierelsau, Großau, Großpold, Großschent, Heitau, Karlsburg, Kais, Kreuz, Küküllövar (Kockelburg), Leichkirch, Marktschellen, M.-Basarhely, M.-Ludos, Mediasch, Magyar-Tzen, Meschen, Mezöband, Mühlbach, N.-Enyed, N.-Ernye, N.-Kend, Pormbach, Radnoth, Reys, Reusmarkt, Rothenthurm, Sarkany, Schäßburg, Sibot, Stolzenburg, Cetschel, Tövös, Uticha, Vizakna pr. 5 fr.

Abraubanya, Al-Cernaton, Also-Zara, Alparet, Apahida, Banfi-Hunyad, Banyabück, Baroth, Berend, Bistriz, Boiça bei Deva, Bethlen, Batos (Botsch), Brad, Bukova, Csik-Sz.-Marton, Dees, Deva, Ditro, Domokos (Csik-Szent), Dobra, Elspatak, Erd-Sz.-György, Großschogen (N.-Sajo), Gyimes, G.-Sz.-Imre, Gyalu, Gy.-Sz.-Miklos, Gyenes, Nagy-Halmagy, Hageg, Hibalmas, Honigberg, Jaab, Illyesfalva, Kapus (Nagy), Raßon-Ufalu, Szitas-Kerektur, Klausenburg, Kolos, Kristvor, Kossesb, K.-Banya, Kronstadt, Lesnyek, Lechnis, Marienburg, Csik-Martonsfalva, Maksa, Mezö-Zah, Mezö-Dermenyos, Miheleny, Mocs, Nagy-Uta, Nyarad-Szereda, Ohababirta, Ollands, Oslafalu, Parany, Puj, Ruskberg, Rezbanya, Rosenau, Somferet, S.-Sz.-György, Sz.-Ujvar, Szaf-Regen, Szek, Szepviz, Tectendorf, Tarticu, Topansfalva, Törzburg, Thorda, Ober-Tömmös, Tuhüza, Sz.-Ubovarely, V.-Hunyad, Valakut, Wiedeny, Wastoh, Vulkan, Zeiden, Salathna, Jam, M.-Sombor pr. 10 fr.

Stempel-Gebühren

in österreichischer Währung.

Scala I.

| für Wechsel | | fl. | fr. |
|-------------|-------|-----|-----|
| bis 100 fl. | | — | 5 |
| über 100 | 200 | — | 10 |
| „ 200 | 300 | — | 15 |
| „ 300 | 500 | — | 25 |
| „ 500 | 1000 | — | 50 |
| „ 1000 | 1500 | — | 75 |
| „ 1500 | 2000 | 1 | — |
| „ 2000 | 4000 | 2 | — |
| „ 4000 | 6000 | 3 | — |
| „ 6000 | 8000 | 4 | — |
| „ 8000 | 10000 | 5 | — |
| „ 10000 | 12000 | 6 | — |
| „ 12000 | 16000 | 8 | — |
| „ 16000 | 20000 | 10 | — |
| „ 20000 | 24000 | 12 | — |
| „ 24000 | 28000 | 14 | — |
| „ 28000 | 32000 | 16 | — |
| „ 32000 | 36000 | 18 | — |
| „ 36000 | 40000 | 20 | — |

über 40000 fl. von je 2000 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. zu entrichten, wobei ein Restbetrag unter 2000 fl. für voll anzunehmen ist.

Scala II.

| für Urkunden | | fl. | fr. |
|--------------|------|-----|-----|
| bis 20 fl. | | — | 5 |
| über 20 | 40 | — | 10 |
| „ 40 | 60 | — | 15 |
| „ 60 | 100 | — | 25 |
| „ 100 | 200 | — | 50 |
| „ 200 | 300 | — | 75 |
| „ 300 | 400 | 1 | — |
| „ 400 | 800 | 2 | — |
| „ 800 | 1200 | 3 | — |
| „ 1200 | 1600 | 4 | — |
| „ 1600 | 2000 | 5 | — |
| „ 2000 | 2400 | 6 | — |
| „ 2400 | 3200 | 8 | — |
| „ 3200 | 4000 | 10 | — |
| „ 4000 | 4800 | 12 | — |
| „ 4800 | 5600 | 14 | — |
| „ 5600 | 6400 | 16 | — |
| „ 6400 | 7200 | 18 | — |
| „ 7200 | 8000 | 20 | — |

über 8000 fl. von je 400 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. zu entrichten, wobei ein Restbetrag unter 400 fl. als voll anzunehmen ist.

Die Stempelscala mit Zuschlag gilt für die Dauer der durch die Kriegsbereignisse herbeigeführten außerordentlichen Verhältnisse (Kaiserliche Verordnung vom 17. Mai 1859.)

A. Bei fixen Stempeln.
für Eingaben, Beilagen etc.

B. Bei Stempeln nach
Scala I. und II.

| Alte Gebühr | | Alte Gebühr nebst Zuschlag | |
|-------------|-----|----------------------------------|-----|
| fl. | fr. | fl. | fr. |
| — | 2 | — | 2½ |
| — | 4 | — | 5 |
| — | 6 | — | 7½ |
| — | 12 | — | 15 |
| — | 30 | — | 36 |
| — | 60 | — | 72 |
| 1 | — | 1 | 25 |
| 4 | — | 5 | — |
| 10 | — | 12 | 50 |
| 12 | — | 15 | — |

| Alte Gebühr | | Alte Gebühr nebst Zuschlag | |
|-------------|-----|----------------------------------|-----|
| fl. | fr. | fl. | fr. |
| — | 5 | — | 7 |
| — | 10 | — | 13 |
| — | 15 | — | 19 |
| — | 25 | — | 32 |
| — | 50 | — | 63 |
| — | 75 | — | 94 |
| 1 | — | 1 | 25 |
| 2 | — | 2 | 50 |
| 3 | — | 3 | 75 |
| 4 | — | 5 | — |
| 5 | — | 6 | 25 |
| 6 | — | 7 | 50 |
| 8 | — | 10 | — |
| 10 | — | 12 | 50 |
| 12 | — | 15 | — |
| 14 | — | 17 | 50 |
| 16 | — | 20 | — |
| 18 | — | 22 | 50 |
| 20 | — | 25 | — |

B. B. S.
Nr. 10964
Datum.....

